

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Ver kündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vorderrheinl. Mt. 65 monatlich 65 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die Kleinplastige bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- sammlung oder deren Namen. Reklamen 25 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.

Nr. 97

Dienstag, den 25. April 1916.

33. Jahrg.

Nahrungsforgen.

Die „Leipz. N. Nachr.“ schreiben:

Die Wintermonate auch des zweiten Kriegswinter sind jetzt überstanden, nur wenige Wochen, dann beginnt die Weideseit, und damit fängt dann ein neues Kapitel unserer Lebensmittelversorgung an. Ganz sind die Sorgen zwar noch nicht gehoben, aber wir dürfen doch hoffen, da die Mehlvorräte gesichert sind, daß wir auch mit den Kartoffeln auskommen und daß selbst unser jüngstes Schmerzenskind, der Zucker, sich nicht verflüchtigt, ehe neue Vorräte vorhanden sind. Immerhin, man wird sagen dürfen, auch der zweite Winter hat sich von dem ersten nur sehr wenig unterschieden, wir haben genau wie im vergangenen Jahre von der Hand in den Mund leben müssen und haben dazu noch Mangel an Fleisch und Butter gehabt, der in den Großstädten zuweilen geradezu böse Formen angenommen hat. Alle diese Unbequemlichkeiten hätten wenigstens zum größten Teil vermieden werden können, wenn eine rechtzeitig einsetzende Organisation dafür gesorgt hätte, daß die im Herbst vorhandenen Vorräte vernünftig verwandt und verteilt worden wären. Gerade daran aber hat es gefehlt.

Daß es aber so nicht weiter gehen kann, darüber sind sich wohl alle einig. Es ist deshalb ein verdienstliches Werk, daß der Nahrungsmittelausschuß des Deutschen Städtebundes in einer eindringlichen Eingabe sich an den Reichsminister gewandt hat mit der Bitte, schon die aller nächste Zeit zur Ausarbeitung eines Programms zu verwenden, das sich auf das ganze Erntejahr erstreckt, damit „die Sorgen und die Unmöglichkeiten dieses Frühjahr und Winters sich nicht wiederholen“.

Wir wollen keine Vorwürfe erheben; wozu auch? Sie ändern doch nichts mehr, aber wir wollen wir. Ist es nicht ein Unbiling, daß wir von einer mächtigen Karteisellerte, wie wir sie noch nie gehabt haben, nicht rechtzeitig Mengen zuschickten, die jetzt ein besseres Auskommen sichern; ist es nicht ebenso bedenklich, daß das größte Zuckerproduktionsland der Welt jetzt seinen Bedarf an Zucker auf zwei Pfund im Monat beschränken muß!

Run mag man sagen, was wollt ihr denn eigentlich, ihr hinter der Front, könnt ihr denn nicht einmal diese kleinen Unbequemlichkeiten ertragen, während die

draußen ihr Leben einsezen? So liegen die Dinge doch nicht. Wenn es sich um weiter nichts handelte, kein Mensch würde ein Wort darüber verlieren, und wenn es sein müßte, könnte man gut und gerne den Schmachtriumen etwas enger schnallen. Aber bisher mußte es doch nicht sein, und gerade dadurch ist eine Stimmung der Verzweiflung großgewachsen. An einen militärischen Sieg glaubt bei unseren Feinden niemand mehr, gerade die jüngsten Kapitele Englands beweisen ziemlich deutlich, daß seine letzte Hoffnung nur noch die Aushungenerg Deutschlands ist, daß es sogar lediglich in dieser Hoffnung den Krieg fortsetzt. Darum ist die Sicherstellung der Nahrungsmittel für das ganze Volk heute mehr als je eine militärische Aufgabe geworden. Sehen unsere Feinde, daß sie uns auch da nicht bezwingen können, daß eine ausreichende Ernährung des Volkes auf ein weiteres ganzes Jahr sichergestellt ist, dann werden sie um so eher bereit sein, den Krieg aufzugeben. Deshalb sollte auch der Generalstab sich dieser Dinge annehmen, und wenn es nicht anders geht, sein einzuendes Organisationsstalent auch auf diesem Gebiete einmal versuchen. Kräfte stehen ihm dazu ja genug zur Verfügung!

Deutscher Tagesbericht. W. I. B.

Großes Hauptquartier, den 22. April

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Straße Langemarck—Ypern griffen die Engländer in der frühen Morgenstunde die ihnen von unserer Patrouille am 19. April entrissenen Gräben an von dem sie etwa 1/2 wieder besetzten.

Weiterwärts des Kanals von La Bassée sprengten wir mit Erfolg einige Minen.

Feindliches Feuer auf die Städte Lens und Roye forderte weitere Opfer unter der Bevölkerung.

In Roye wurde 1 Kind getötet, 2 Frauen und 1 Kind verletzt.

In den Argonnen zerstörten wir durch Sprengungen französische Postenstellungen auf der Höhe La ville Noire und hielten einen umfangreichen Trichter vor unserer Front besetzt.

Westlich der Maas wiederholten die Franzosen ihre Ausfaltungen gegen toten Mann. Zweimal wurden sie durch

Artilleriefeuer von beiden Ufern zusammengeschossen.

Ein dritter Angriff brach unter schweren Verlusten an unserer Stellung zusammen.

Erbitterte Handgranatenkämpfe um das Grabenstück, nahe des Lauretteswaltes, brachte es abends wieder in unseren Besitz, nachts gelang es den Franzosen erneut darin Fuß zu fassen.

Westlich des Klusses lebhafteste Infanterietätigkeit mit Nahkampfmitteln am Steinbruch südlich Hautbromont und südlich der Feste Douaumont.

Das beiderseitige Artilleriefeuer hält am ganzen Kampfabschnitt des Maasgebiets ohne Unterbrechung Tag und Nacht in außerordentlicher Stärke an.

In der Gegend nordwestlich von Fresnes in der Bore wurden Gefangene von der 145. franz. Division gemacht. Hiemit ist festgestellt, daß der Gegner in dem Raum zwischen jenem Ort und Avocourt seit dem 21. Februar im Ganzen 38 Infanteriedivisionen eingesetzt hat von denen außerdem 4 Divisionen nach langer Ruhe und Wiederauffüllung durch frische Leute hauptsächlich aus dem Rekrutenjahr 1916 zum 2ten Male ins Gefecht geführt und geschlagen worden sind.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern schickten russ. Angriffsunternehmungen blutig vor unseren Hindernissen südöstlich von Garbunovka.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Den 23. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere neugewonnenen Gräben an der Straße Langemarck—Ypern mühten infolge hohen Grundwassers, das den Ausbau unmöglich machte, geräumt werden.

Gegen morgen wurde südlich St. Eloi ein engl. Handgranatenangriff abgeschlagen.

Engl. Patrouillen, die nach starkem Vorbereitungsfeuer nachts gegen unsere Linien, beiderseits der Straße Vapaume—Albert, voringingen, wurden zurückgeworfen.

Bei Tracy—Le—Val mislang ein feindlicher Gasangriff. Die Gaswolken schlugen in die französische Stellung zurück.

Links der Maas wurden südöstlich von Haucourt und westlich des toten Mann feindliche Gräben genommen.

Rechts des Klusses, in der Boreebene und auf der Höhe bei Combres blieb die Gefechtsfähigkeit auf andauernd sehr lebhafteste Artilleriekämpfe beschränkt.

Der Habermeister.

Ein Volksbild aus den bairischen Bergen.

Von Hermann Schmid.

63. Fortsetzung. (Nachdr. verb.)

Ein Bündel vergessener Spähne diente ihm, den gewohnten, einst so lieb gewesenem Raum zu beleuchten; bei dem fahlen unsicheren Schein eilte er in der Stube umher, wie ein Kind all die Gegenstände und Kleinigkeiten betastend, welche noch vorhanden waren, weil sie, als ein Stück des Hauses und zu demselben gehörend, in ihm verbleiben und mit ihm von Hand zu Hand gehen.

Da war der alte Tisch, über demselben das in der Wand eingelassene Kreuzbild mit einem längst verdorrten staubigen Büschel von Palmweide und Dorn, das Weißbrunnensfeldchen in der Tür, der mächtige Ofen mit seinem nach innen vertieften runden Kachelstüden. Lachend streichelte er denselben und fing wie mit einem alten Bekannten hablänt mit ihm zu plaudern an. „Friert Dich, alter Harterad?“ sagte er. „Geht mir auch nicht besser; aber dem wollen wir bald abhelfen. . . . Ich will ein Feuer in der anmachen, daß es nur so wehen soll. . . . Wenn das Weib kommt mit dem Bubem, wird sie nicht wenig ausgefroren sein. . . . dann soll sie eine warme Stube finden. . . .“

Er eilte fort. Bald hatte er einige Bündel Reisig und alte Holzstücke aufgehoben, und in wenigen Augenblicken prasselte eine lustige Flamme in dem Ofen empor. Sichernd lauerte er nieder und das glasig schimmernde Auge, mit welchem er in das Feuer starrte, verriet, daß der Bahn sich immer stärker und völliger seiner bemächtigte. Mit toller Geschäftigkeit schleppte er immer mehr Reisig herbei, jauchzte über das immer wachsende Lodern und Prasseln und gewährte darüber nicht, daß der lange nicht benutzte Kamin im oberen Stocke gekörnt und Funken in den Dachraum immer

auszuprähen begann. Schon loderte es hell auf unterm Gebälke, als er noch in unsinniger Freude am Tische stand, die Silberstücke aus seinem Beutel darauf hin rollen ließ und sich ergötzte, wie sie im Wichtschein glitzerten und funkelten, und welche Freude sein Weib haben werde und vor allem sein Bub!, wenn sie heim kämen und die warme heimliche Stube wiederfänden und in ihr den unvermuteten blinkenden Reichtum. Als der von oben herabgedrückte Qualm und Rauch bereits in die Stube zu dringen begann und in ihm die erste Ahnung einer ihn umgebenden Gefahr aufblühen ließ, war es zum Entriamen bereits zu spät; er riß die Tür auf, aber die Dampf Wolke drang unwiderstehlich erstickend herein und schleuderte den Besänkten zu Boden.

Jetzt, mit dem Hinzutreten der Luft, mit dem Beginn einer ziehenden Strömung, fing die Bolle an zu weichen und auch dem in der Nähe des Ofens hingestreckten lehrte die Fähigkeit des Atems und mit ihr ein dämmernendes Bewußtsein wieder; unsicher schlug er die Augen auf, aber der erste Blick fiel in den grellen Schein der oben hereinbrechenden Glut und mit einem Schrei des Entsetzens sprang er jählings vom Boden auf, plötzlich vollkommen klar und deutlich der ganzen Gefahr seiner Lage sich bewußt werdend. Wie ein wildes, fenerschones Tier, das im Käfig eingeschlossen das brennende Haus über sich gewahrt, mit einem Gebrüll der Angst und Wut an die Eisenstäbe springt und sie durchbrechen will, so stürzte der Knüttler in einem Sage an die äußere Tür, prallte aber taumelnd zurück, denn er selber hatte sie auf das Sorgfältigste verriegelt, und war in der Hoff und Angst des Augenblicks ohne Kraft und Sinn, die Spreizen und Stangen, die er selber angebracht, schnell genug zu beseitigen; ein wütendes Geheul drang wie unwillkürlich aus seiner Kehle, denn er hörte und sah, wie draußen die Reiter alles aufboten, zu ihm hereinzudringen, er sah aber sich das stummende und lodernde Dachgebälke, daß es sich senken

und hörte es knittern und trachen und dachte der Möglichkeit, daß es einstürzen könne, ehe ihnen ihr Vorhaben gelungen war.

„Das ist schrecklich anzuhören,“ sagte draußen der Finkensteller, „daß vergeh' ich nit und wenn ich hundert Jahr' alt werden tat! . . . Frisch, Nachbarn, greift noch besser zu, daß wir den armen Menschen aus seiner Pein erlösen. . . . Ich mein', dem könnt' die Narrheit vergangen sein für alle Zeit und die Bosheit dazu.“

„Nichtet den Schlauch besser auf das Gebälk!“ rief mit mächtiger Stimme Sirt dazwischen, „vielleicht können wir's löschen, eh' es einstürzt. . . . Aber nehm' es nit garabzu, laßt den Wasserstrahl von der Seiten hin freischen, damit die Gewalt nit erst beiträgt, es umzuwerfen. . . .“

„Geht nit, Vorsieher,“ rief eine Stimme von der Spritze herüber, „der Brunnen ist gebrochen — wir haben kein Wasser mehr. . . .“

Darüber hinaus erscholl das Wehgeschrei des Unglücklichen aus dem brennenden Hause. „Ich muß verbrennen!“ rief er. „Ich muß erstick'n! Helft, helft, Nachbarn, um Gottes Barmherzigkeit helft! Warum muß ich so ein schreckliches Schicksal haben. . . . Ich bin unschuldig. . . . laßt mich nicht verbrennen! . . . Jesus, die Balken da droben fangen schon zu rälten an. . . . Helft mir! Laßt mich hinaus! Wenn's dem sein muß, so will ich es eingestehen! . . . Ja, ich hab's getan! Ich hab' meinem Bruder das Haus über'm Kopf angezünd'! . . . Ich bin schuld, daß er arm worden ist, ich bin schuld, daß der alte Hül schier mit verbrannt ist. . . . Laßt mich hinaus, ich will alles bekennen. . . . Ich will die Straf' aushalten, die mir gehört. . . . nur verbrennen. . . . Jesus Maria und Joseph, aut verbrennen laßt mich nit. . . .“

„Hört Ihr?“ riefen die arbeitenden Bauern durcheinander. „Er gesteht's ein. . . . also ist er vom Gericht doch ohne Grund freigesprochen worden und das Haberfeld hat Recht getan. . . .“

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Naroczsee endete ein russ. Angriff, in etwa Bataillonstärke, verlustreich vor unseren Hindernissen.

Sonst außer stellenweise auffrischendem Artilleriefeuer und einigen Patrouillenkämpfe keine besondere Ereignisse.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Den 24. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Faßt allgemein herrscht auf der Front lebhaftere Feuer-tätigkeit als in den letzten Tagen.

An mehreren Stellen fanden erfolgreiche deutsche Pa-trouillenunternehmungen statt.

Südlich von St. Oloi wurden engl. Abteilungen durch Feuer abgewiesen.

Im Maasgebiet wurden gestern kleinere französi. Hand-granatenangriffe gegen unsere Waldstellungen nordöstlich von Avocourt zurückgeschlagen.

Ebenso scheiterten auch schwächere Vorstöße des Ge-gners östlich vonoter Mann.

Ein starker Angriff brach in der Gegend des Gehöftes Thiamont vor unseren Linien völlig zusammen.

Ein engl. Doppeldecker wurde im Luftkampf östlich von Arras außer Gefecht gesetzt. Die Insassen Offiziere sind gefangen genommen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Die Gefechte haben auch über die Osterfeiertage fast an allen Teilen der Front ihre vielstimmige Sprache weiter-geredet, sonst aber sind in der Zeit keine größeren Kämpfe gemeldet worden. Am so lebhafter war es am Samstag. Die Engländer nahmen bei Oern einen Teil der in voriger Woche verlorenen Gräben zurück. Vor Verdun führten die Franzosen wieder mit bedeutenden Kräften einen Vorstoß westlich der Maas gegen den „Toten Mann“ aus. Ihre Verluste müssen, da sie von zwei Seiten unter Artilleriefeuer gerieten, außer-ordentlich hoch gewesen sein; aber sie machten einen dritten Angriff, bei dem sie unsere Gräben erreichten und auf einen kleinen Abschnitt besetzten. Dabei wolle sie 10 Offiziere, 16 Unteroffiziere und 214 Mann gefangen genommen und einige Maschinengewehre erbeutet haben.

Mit welcher fieberhaften Tätigkeit die Franzosen an der Verteidigung von Verdun arbeiten, beleuchtet eine holländische Meldung. 5000 schwere Kraftwagen sind seit dem 21. Februar täglich unterwegs, um Truppen, Munition und Verpflegung für die Festung heranzuführen. Um die 140 Kilometer lange Straße in brauch-barem Zustand zu erhalten, sind 7 Landwehrregimenter aufgebildet; je ein Mann hat 3 Meter Straße aus-zubessern. Alle 20 Sekunden rollt ein Wagen vorbei. — Die Franzosen setzen ihre letzten Kräfte ein, um Verdun zu halten. 38 Infanteriedivisionen, das sind ungefähr 600 000 Mann, haben sie schon ins Feuer geführt; dar-unter ihre jüngsten Jahrgänge. Der dritte Teil davon ist schon geopfert, aber immer wieder werden zusammen-gelegte Divisionen zum verzweifelten Sturm vorgejagt.

In der Nacht vom 20. zum 21. April wiesen die Türken am Tigris einen englischen Angriff ab, am 21. erlitten die Engländer durch einen türkischen Bajonett-angriff eine schwere Niederlage, bei der sie über 3000 Mann einbüßten. Der Kampf dauerte bis zum 23. April gegen Mittag.

Amlernen.

Nach diesem Kriege werden die europäischen Völ-ker durch ihre bisherige Kenntnis von einander einen tiefen Strich machen und diese ganz von vorn anfangen müssen. Längere Kriegerperioden sind, wie die „Köln. Ztg.“ treffend bemerkt, ein außerordentliches Mittel zur Hebung der Völkerverständnis, der politischen, die auf keinem Lehrstuhle gelehrt wird. Es war schon mit dem Zeitalter der napoleonischen Kriege so, und in noch viel höherem Grade wird das mit diesem Kriege der Fall sein. Wir Deutsche beklagen uns, und mit Recht, mit welcher einer Unsumme von Haß und Verachtung nicht nur, sondern auch von Nichtkenntnis wir von der Presse der Westmächte stets behandelt worden sind. Aber haben wir es nicht ähnlich gemacht? Unsere Trugschlüsse waren allerdings von besonderer Art. Da man bei uns ernsthaft und sachlich ist, da das Wort wenig gilt, die Leistung alles, da wir langsam überlegen, dann aber nachdrücklich handeln, so hand und steht noch bei uns der Typus des reifen, ernsthaften Mannes am höchsten im Ansehen. Wir begnügen aber — schon manchmal in Friedenszeiten! — den Fehler, auch wieder die andern mit unserm Maßstabe zu messen.

Die Psychologie eines Volkes ist aber im allge-meynen durchaus nicht die eines reifen Mannes. Das gilt auch noch von den heutigen europäischen Völkern. Da sind alle möglichen Typen vertreten, die Kinder, die Phantasten, die Schwächlinge, die Kulturidioten und die Kulturschwärmer, die verweibten und die ausgeprägt männlichen Erscheinungen. Der große Krieg bringt alle Charaktertypen in die schärfste Tagesbeleuchtung. Jedes Volk bringt ungeheure Opfer, setzt sein Bestes ein, kehrt seine verborgensten Eigenschaften heraus. Wir Deut-schen waren ungefähr das einzige Volk Europas, das sich im Frieden bemühte, dem Verständnis aller näher zu treten, jedem nach seinen guten und schlechten Seiten gerecht zu werden. Heute, im Kriege, kann nur ein weltfremder Tor solches von uns verlangen, heute gilt es vielmehr, unseres Volkes Eigenschaften und Anfor-derungen inhaltlich überall zur Geltung zu bringen. Wertvoller ist es jetzt für uns, unsere Feinde nach ihrer

rausentypus sie angehören, um so die Mittel kennen zu lernen, eher mit ihnen fertig zu werden.

Ausgeprägt männlicher Typus, an Charakter- und Willenseigenschaften und am nächsten stehend, zeigt von allen unsern Feinden eigentlich nur der Engländer. Von vornherein hatte der Volksinstinkt recht, in diesem unsern gefährlichsten Feind zu erkennen, aus äußern Gründen sowohl wie aus innern. Das ist unser Blut und unsere Willenskraft — aber ein ganz anderer In-tellekt als der deutsche. An politischer Erfahrung, an praktischem Weltbild und dreifach überlegen, ist der eng-lische Intellekt hilflos, wenn er über das nächste lödende Geschäft hinausblenden soll. Der Vornehmheit des deut-schen Gedankens, der zunächst nicht um des Geschäfts-vortheils wegen arbeitet, steht er ohne jedes Verständnis, daher auch mit dem größten Mißtrauen gegenüber. In der englischen Dessenlichkeit prägt sich die Naivität aus als Freude am Schauerroman, am Kino, am Sensations-drama, an der abgeismachten Sentimentalität der 50 Big-Kwellen. Das ganze Verdorren der englischen Kunst ist die natürliche Folge der hinter der englischen Naivität lauernden Arbeit und seelischen Dürftigkeit.

Die weiblichen Züge im Charakter des Franzosen sind oft hervorgehoben worden, und der Deutsche ist im allgemeinen geneigt, sie zu überschätzen. Der Franzose hat in diesem Kriege eine außerordentliche Tapferkeit und Widerstandsfähigkeit bewiesen. Das Weibliche in seinem Charakter beginnt mit der namenlosen Selbst-bespiegelung, der unausrottbaren Eitelkeit, der Unsähig-keit, den Gedanken zu ertragen, daß jemand anders als er Mittelpunkt der Welt ist. Der Kultus des Wortes, die bedingungslose Anbetung der Phrase widerspricht am stärksten dem deutschen Empfinden, das hinter jedem Worte etwas Tatsächliches sucht, und hat sich immer als eine der verhängnisvollsten Eigenschaften in den po-litischen Krisen Frankreichs bewiesen.

Die gleiche Eigenschaft finden wir beim italie-nischen Charakter. Die romanische Welt zeigt ihren zurückgebliebenen intellektuellen Charakter, indem sie die Augen vor der Wirklichkeit zuschließt. Die Wirklichkeit soll nur da sein, soweit sie den Wünschen paßt, sonst wird sie totgeschwiegen, umgemodelt oder gefärbt. Aus dem ausgeprägt weiblichen Typus der romanischen Welt er-wachsen eine Anzahl anderer Charaktereigenschaften, die vorwiegend in gefährlichen Zeiten hervortreten, dann aber doppelt gefährlich wirken, die Wut der Enttäuschten, der Größenwahn der Schwachen, der sich zu verführerischen Eigensinn steigert, wenn man sich einer Aufgabe gegen-über sieht, zu der wohl der Wille, aber nicht die Kräfte langen.

Ähnliche Züge trifft man auch in den Strömungen der öffentlichen Meinung Amerikas und in den Kund-gebungen der dortigen Politiker. Zum Teil legt das an dem Größenwahn, mit dem dort die Massen geflütert werden und den die Presse großgezogen hat. — In die-sem Kriege muß Deutschlands männlicher Geist dem Grö-ßenwahn, den wilden und den jäggelosen Zuständen der ganzen Welt gegenüber standhalten. Berechtigt ist solchen Gegnern gegenüber ist ein nutzloser, nicht einmal ein schöner Traum.

Wer macht die Feuerung?

Zwischen dem Großkaufverein der Kolonialwa-renhändler Württembergs und der durch Verordnung des Bundesrats eingesehten Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin, zu deren Gründung der Staat Preußen 29 Mil-lionen Mark, die übrigen Bundesstaaten 12 Millionen Mark beigesteuert haben, während die aus Großhandels-firmen bestehende Gesellschaft selbst 4 Millionen Gesellschaf-tskapital einlegte, ist eine Meinungsverschiedenheit ent-standen wegen der Berechnung von gelieferten Hülsen-früchten. Wir entnehmen darüber der „Zeitschrift Deut-scher Delikatessenhändler“ folgendes:

Als feinerzeit die Bestände an Hülsenfrüchten im Reich beschlagnahmt wurden und an die Zentraleinkaufs-gesellschaft abgeliefert werden mußten, da wurde den Kolonialwarengeschäften usw. für weiße Bohnen und gelbe Erbsen 66 Mark für 100 Kilo von der Zentralein-kaufsgesellschaft vergütet, wobei aber der Sach mit-gezogen und kostenfrei abgegeben werden mußte, es wur-de als Brutto für Netto gewogen bei freier Packung. Der Großkaufverein der Kolonialwarenhändler Würt-tembergs mußte nun die Hülsenfrüchte wieder durch die Nahrungsmittelversorgungsstelle der Stadt Stutt-gart beziehen und hatte dafür 75 Mark für 100 Kilo zu bezahlen. In der Annahme, daß hier ein Irrtum vorliege, wandte sich der Großkaufverein Württem-bergs an die Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin mit der Anfrage, wie es komme, daß er für Erbsen, die bei ihm gegen Entschädigung von 66 Mark Brutto für Netto beschlagnahmt worden seien, 75 Mark Netto (die Zentralein-kaufsgesellschaft fordert die Säck zurück) bezahlen müsse. Die Zentraleinkaufsgesellschaft schrieb zurück, sie schlage lediglich den vom Reichskanzler genehmigten Mehrpreis auf die Ware; welchen Aufschlag außerdem die Stadt Stuttgart, die von der Zentraleinkaufsgesell-schaft bezieht, mache, wisse sie nicht. Zu dieser Ant-wort bemerkt die „Zeitschrift Deutscher Delikatessenhänd-ler“, das sei ein Versuch, die Schuld auf einen andern zu schieben, statt Farbe zu bekennen. Dem Kleinhand-ler werden für 100 Kilo Erbsen 78 Mark ohne Sach abge-nommen, wobei er das Pfund zu 45 Pfg. verkaufen müsse; die Zentraleinkaufsgesellschaft nehme einen durch-schnittlichen Gewinn von 12 Mark auf 100 Kilo, wäh-rend vor dem Kriege der Großhandelsgewinn höchstens 2—3 Mark betragen habe. An der Verteuerung der Lebensmittel trage also sicherlich nicht der Kleinhandel die Schuld, wie man in der Bevölkerung vielfach meine.

Der Krieg ein Geschäft.

Man sagt: Zahlen beweisen. Gewiß. Zahlen kön-nen zwar auch Anlaß zum „Berechnen“ sein, wie sie

Deutschland muß so und so viel jährlich einführen; wenn man ihm diese Zufuhr abschneidet, dann muß Deutschland verkümmern. Aber Zahlen können auch Wahrheiten re-den und Wahrheiten enthüllen. Und so offenbaren die Zahlen des amerikanischen Ausfuhrhandels den Gewinn, den die Vereinigten Staaten bisher aus dem Kriege ge-zogen haben. Im September 1914 beginnt die Aus-fuhr mit Zink, das vorher überhaupt noch nicht ausgeführt worden war. Die Verschiffung steigt und steigt und hat jetzt 12 Millionen Mark im Monat überschritten. Sta-geidbracht erreichte dieselbe Höhe. Landwirtschaftliche Maschinen, Schreibmaschinen, Kontrollkästen und dergl. finden keinen Abzug mehr in Europa, dafür kommen für mehr als 60 Millionen Mark monatlich Granaten-drehbänke und Werkzeugmaschinen für Waffenherstellung. Im Jahre 1915 hat Amerika 90 000 Autos für 520 Mil-lionen Mark geliefert und jeden Monat kommen für wei-tere 40 Millionen neue Autos dazu. Seit Februar 1915 werden Sprengstoffe herübergeschickt in steigender Menge für 30, 40, 50, 60 Millionen im Monat, im Oktober waren es 100 und Dezember 180 Millionen Mark. Da-zu kommen die Ladungen von Geschützen, Flugzeugen und ganzen Unterseebooten (die in der zünftigen Aus-fuhrliste unter anderen Bezeichnungen laufen), von Pfer-den, Getreide usw. Im Jahre 1914 betrug, wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, dieser „Kriegsgewinn“ in 4 Monaten schon 1 1/2 Milliarden, im Jahre 1915 aber belie er sich auf rund 7 1/2 Milliarden, d. h. um so viel war die Ausfuhr nach den Ländern des Bivverbands höher als die Einfuhr von dorthin.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

WTB. Paris, 24. April. Amtlicher Bericht vom Sonn-tag mittag: Westlich von Beaucourt verjuchten die Deutschen in der Nacht eines unserer Maschinengewehre zu nehmen, das ihnen besonders lästig war. Sie wurden zurückgeschlagen. 8 Ge-langene blieben in unserer Hand. Im Walde von Avocourt nah-men wir durch Handstreich mehrere feindliche Stützposten und machten Gefangene.

Abends: Südlich von der Somme richtete unsere Ar-tillerie ein gewaltiges Feuer auf die deutschen Gräben an den Zugängen von Fontenay und Chantonnay. Westlich von der Maas heftige Beschließung der Höhe 304. Ostlich von der Maas und in der Boenre einmalmale geschlossenes Hagel-feuer. In Lothringen beschossen wir die feindlichen Werke im Wald von Leintrop.

Belgischer Bericht: Die biederseitige Artillerietätig-keit wurde heute abig wieder aufgenommen, insbesondere im Wald zwischen Muzart und Dieuvalden. Ein deutscher Mi-litärzug wurde bei Beers unter unser Feuer genommen.

Ein Bluff.

WTB. Paris, 24. April. In Marseille sind zwei Dampfer mit etwa 6000 russischen Soldaten, die den Franzosen zu Hilfe kommen sollen, gelandet und es hat ein feindlicher Empfang stattgefunden. Die Russen stam-men aus dem europäischen Rußland und sind in Wa-shingston (im japanischen Meer) eingeschifft worden (Daß die Franzosen über diese „Hilfe“ ganz aus dem Häus-chen geraten sind; ist ganz natürlich; dieses Volk braucht immer solche lächerlichen Komödien zur Auffrischung.)

Der Krieg zur See.

WTB. London, 24. April. Die französische Bark „Chanora“ (2423 Registertonnen) ist am Samstag mor-gen torpediert worden. Der Kapitän und 16 Mann des versenkten Dampfers „Feliciano“ (4277 Registertonnen) wurden durch einen Dampfer aufgenommen.

Der italienische Dampfer „Josi Agost Forcherezeg“ (2) wurde von einem Unterseeboot versenkt.

WTB. Haag, 24. April. Die durch den englischen Postraub weggenommenen Wertsendungen betragen etwa 40 Millionen Mark.

Der frühere Ministerpräsident Kuyper äußerte sich zu einem Berichterstatter, den Engländern werde es nicht gelingen, den Eingang zur Schelde (nach Antwerpen) zu erzwingen, da er mit Seeminen gesperrt sei. Das hol-ländische Heer sei in der besten Verfassung.

Die Lage im Osten.

Ein zweiter Luftangriff auf Desel.

WTB. Berlin, 23. April. (Amtlich.) Ein Ge-schwader von 10 deutschen Flugzeugen hat am 22. April die russische Flugzeugstation Papenholm auf der Insel Desel angegriffen und mit 45 Bomben be-legt, wobei sehr gute Wirkung beobachtet wurde. Ein russisches Flugzeug wurde zur Landung gezwun-gen. Alle deutschen Flugzeuge sind trotz heftigster Beschießung unverfehrt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

WTB. Wien, 24. April. Amtlich wird verlautbart vom 24. April 1916:

Russischer Kriegsschauplatz: Die Gefechts-tätigkeit war gestern an der ganzen Front wesentlich schwächer als gewöhnlich. Eine Mine, die der Feind öst-lich von Dobrunj sprengte, richtete nur in den russischen Gräben Schaden an.

Der Krieg mit Italien.

WTB. Wien, 24. April. Amtlich wird verlautbart vom 24. April 1916:

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Kämpfe am Südrand der Hochfläche von Do-berdo dauern fort. Mehrere durch Berjaglieri geführte Angriffe brachen in unserer Feuer zusammen. Am Col di Lana schlug die spätere Besagung des Gral-Stütz-punktes fünf einbildliche Angriffe blutig ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Ruhe.

Der italienische Tagesbericht.

WTB. Rom, 24. April. Amtlicher Tagesbericht: Im To-nalegebiet unternahm der Feind in der Nacht vom 21. zum 22. April drei aufeinanderfolgende Angriffe gegen die Linien unserer Verteidigungswerke am Fog. Er wurde jedesmal mit Verlust zurückgeworfen. In dem Frontabschnitt des Logarinas-tales bis zum Subanaiar Artillerietätigkeit und Bewegungen des Feindes. Im Hochcordeole richteten die feindlichen Pa-trorien aller Kaliber ein heftiges Feuer auf den Gipfel des Col di Lana, ohne den festen Widerstand der Unrigen zu er-schüttern. Am oberen und mittleren Sponzo bejünderte gestern

ein neuer glänzender Sieg unserer Waffen gemeldet: In der Gegend Sibirsk von Seitz eroberte unsere Infanterie gestern nachmittags mit der üblichen wirksamen Unterstützung der Artillerie und nach Überwindung des hartnäckigen Widerstandes des Feindes eine starke Besatzung in einer Länge von 30 Metern. Nachdem der Gegner Verstärkungen erhalten hatte, unternahm er in der Nacht zwei heftige Gegenangriffe. Beim zweiten gelang es ihm, in einen Teil der verlorenen Besatzung wieder einzudringen, doch wurde er bald in einem wüsten Handgemenge, das ihn schwere Verluste kostete, wieder hinausgeworfen. Bei diesem Kampfe fielen 133 Gefangene, darunter 6 Offiziere, in unsere Hand, ebenso zwei Maschinengewehre, etwa 200 Gewehre, Flammwerferapparate und viele Kisten mit Munition und Bomben. Cadorna.

Der türkische Krieg.

Athen, 24. April. Die griechische Regierung hat den Kanal von Korinth wegen verschiedener Minenexplosionen, die im Kanal vorkamen, gesperrt.

Aus Ägypten sind Nachrichten eingetroffen, wonach die Engländer in dem unglücklichen Lande eine wilde Schreckensherrschaft aufgerichtet haben. Die Eingeborenen (Fellachen) werden auf bloßen Verdacht hin, mit dem Senussi in Verbindung zu stehen, erschossen oder lorgeprügelt. Ganze Dörfer werden verwüstet, die Bewohner niedergemetzelt oder in die Wüste vertrieben. Besonders roh zeigen sich die australischen Hilfsstruppen.

Zum Tode des Feldmarschalls von der Goltz.

Konstantinopel, 24. April. Alle Mäler widmen dem Generalfeldmarschall von der Goltz-Pascha tiefbewegte Nachrufe. „Islam“ führt aus: Es gibt keinen Türken, der den Namen Goltz nicht ehrt. Wir liebten Goltz nicht nur als großes militärisches Genie und als berühmten Feldherrn, sondern auch als einen Mann, der unserem Lande sehr große Dienste leistete und sich von uns im ganzen Sinne des Wortes lieben ließ. Wir hoffen, daß die Türkei auch in Zukunft von den Diensten deutscher Fachleute wie von der Goltz Nutzen ziehen, und daß Deutschland uns immer solche Männer schenken wird.

Neues vom Tage.

Japan regt sich schon.

W. S. G. Washington, 24. April. Der japanische Botschafter überreichte heute dem Auswärtigen Amt einen Einspruch der japanischen Regierung gegen das vom Abgeordnetenhaus beschlossene und dem Senat vorliegende Gesetz, das die asiatische Einwanderung verbietet. Japan bezeichnet das Gesetz als eine Beleidigung des japanischen Volkes. In Regierungskreisen hat der Einspruch Beunruhigung hervorgerufen.

Die Botschaft Wilsons an das amerikanische Abgeordnetenhaus über seine Staatschrift an Deutschland ist in demselben hochfahrenden Tone gehalten wie die Schrift selbst. Nach amerikanischer Auffassung dürften unsere Tauchbootkommandanten beim Waschen des Pelzes diesen unter keinen Umständen nah machen. Wir möchten nur sehen, wie in einem solchen Falle die amerikanischen Tauchbootführer handeln und welchen Wert Wilson und seine Leute einem deutschen Einspruch beimessen würden. D. Schickl.)

W. S. G. Bern, 24. April. Die schweizerischen und französischen neutralen Mäler weisen auf den geringfügigen Ton hin, den die Staatsnote Wilsons gegen die Reichsregierung einschlägt und der für die Würde des deutschen Volkes verletzend sei.

Von russischen Kriegsgefangenen überfallen.

Stettin, 24. April. Bei Jachshagen ist der Stellmacher Amundus Joede, welcher abends auf die Kaninchenjagd gegangen war, von vier entlassenen russischen Kriegsgefangenen aus dem Gefangenenlager Starzard überfallen und nach hartem Kampfe tödlich verletzt worden. Die Russen sind noch nicht eingezogen.

Kleine Nachrichten vom Kriege.

Paris, 24. April. In einem Kriegsrat über Verbau sind alle hervorragenden Generale Frankreichs nach Paris berufen worden.

W. S. G. London, 24. April. Die Spannung hat nach dem „Manchester Guardian“ mit dem Sieg der Anhänger der Wehrpflicht geendet.

Baden.

(-) **Karlsruhe, 24. April.** Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht die Namen einer Reihe von Personen, denen das erst kürzlich vom Großherzog gestiftete Kreuz für freiwillige Kriegsdienste 1914—1916 (Kriegshilfskreuz) mit Eichenkranz verliehen worden ist.

(-) **Karlsruhe, 24. April.** (Die Polizeistunde.) Der Badische Gastwirtenverband befürchtet aus der Einführung der Sommerzeit eine Schädigung des Wirtschaftsgewerbes, weil bei diesem in der Hauptsache der Geschäftsbetrieb mit dem Eintritt der Dunkelheit beginnt und die Zeit derselben um eine Stunde verlängert wird. Er wünscht eine Verlängerung der Polizeistunde um eine Stunde.

(-) **Manheim, 24. April.** Der Kommunalverbandsausschuß hat beschlossen, den Moriosfelpreis vom 15. Mai ab für den Rest der gegenwärtigen Versorgungsperiode auf 70 Pfg. festzusetzen. — Wegen Diebstahls eines Sparfassenbuchs wurde die 48jährige verheiratete Frieda Fiedler aus Altwiesloch zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Sie hatte der Privatintendantin des Sparfassenbuchs mit einer Einlage von 9950 Mark gestohlen und über 5000 Mark abgehoben. — Für die 100000 Mark Kriegsfläche hat die Firma Bopp u. Reuther 100000 Mark gestiftet, so daß die Zahl der Fahrlässigen auf 6 erhöht werden kann.

(-) **Eberbach, 24. April.** (Dammbruch.) Infolge des andauernden Regens entstand bei Gaimühle ein Dammbruch. Ein Personenzug entgleiste, wobei die Lokomotive schwer beschädigt wurde. Von den Fahrgästen ist niemand verunglückt.

(-) **Rehl, 24. April.** (Verbst.) Weil unsere Stadt und unsere nähere Umgebung im W. H. der Heilung Strebens ist, ist das Bestreben, im Kreis

verbieten. In der letzten Zeit wurden mehrere Personen deshalb bestraft und ihre photographischen Apparate wurden eingezogen.

(-) **Villingen, 24. April.** (Brandschaden.) Der Brand der Schlammhütte der Witwe A. Goller in Buchenberg hat einen Schaden von etwa 80000 Mark verursacht. Die Fahrnisse so len nicht verichert sein. Außer einem Stück Gropvieh und den Schweinen, sind auch sämtliche Küher und Schafe und der Saat- und Futterhafer und die Brautrecht vom Feuer zerstört worden.

(-) **Konstanz, 24. April.** (Rettung.) Der Armierungssoldat Wilhelm Wetlin aus Konstanz hatte einen Krampf vom Tode des Ertrinkens ertrotzt. Er wurde mit der Rettungsmedaille ausgezeichnet.

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 24. April.** Als Nachfolger des verstorbenen Landgerichtspräsidenten v. Bessler in Rottweil ist Oberlandesgerichtsrat Römer in Stuttgart bestimmt.

(-) **Stuttgart, 24. April.** (Kostbarkeiten.) Die Perlen und Edelsteine der verstorbenen Gräfin Landberg-Hallberger, die die Stadt Stuttgart zur Erbin eingesetzt hat, sind käuflich in den Besitz der Juwelierrfirma Ernst Wenner, Inhaber Franz Fuchs, Stuttgart, übergegangen. Sie sind von außergewöhnlich hohem Wert.

(-) **Stuttgart, 23. April.** (Das Messer.) Gestern nacht wurde in einer Wirtschaft in der Altstadt ein Soldat, der bei Streithändeln das Seitengericht zog, von einem einarmigen Kriegsinvaliden durch einen Messerstich tödlich verletzt. Der Täter wurde festgenommen.

(-) **Heilbronn, 24. April.** (Todesfall.) Nach kurzer Krankheit ist Buchdruckereibesitzer Otto Weber gestorben.

(-) **Heilbronn, 24. April.** (Vadenschluß.) Die Handelskammer nahm zu dem Antrag des deutschnationalen Handlungsgesellschaftenverbandes auf Einführung des 7 Uhr-Vadenschlusses an Sonntagen und des 12 Uhr-Vadenschlusses an Sonntagen im Einvernehmen mit den beteiligten Geschäftskreisen dahin Stellung, daß sie dem 7 Uhr-Vadenschluß zustimmte, sich aber gegen die Einschränkung der Geschäftszeit an Sonntagen aussprach.

(-) **Ludwigsburg, 24. April.** (Vadenschläge.) Zwei weitere Verbrechen, die mehrere Hosen- und Hühnerdiebstähle verübten, sind ermittelt worden.

(-) **Geisingen, 24. April.** (Vadenschläge.) Der 18jährige Fabrikarbeiter Erwin Kiefer hat durch drei Schüsse in die Brust seinem Leben ein Ende gemacht.

(-) **Eßlingen, 24. April.** (Herber Verlust.) Der Maurer Theodor Vogel in Deutenloch hat, nachdem dieser Tage sein ältester Sohn gefallen ist, drei Söhne im Feld verloren. Auch die Familie des David Berthele in Altbach hat den Verlust zweier Söhne zu beklagen.

(-) **Vörs, 24. April.** (Ein Osterhas.) Mit einer 10prozentigen Lohnerhöhung hat die Firma Gebr. Faiber, Eiermehl- und Macaronifabriken hier, ihr Arbeitspersonal zu Ostern bedacht.

(-) **Ulm, 24. April.** (Kanonen Donner.) Am Karfreitag wurde hier und in der Umgebung nachmittags ein ununterbrochener Kanonendonner vernommen. Die Entfernung von Ulm bis zur nächstgelegenen Frontstrecke beträgt 250 Km.

(-) **Blaufelden, 24. April.** (Reiter und Pferd.) Der zur Zeit im Urlaub weilende Unteroffizier August Klent von hier in einem Artillerie-Regiment reitet seit Anfang des Krieges sein eigenes Pferd, einen Rotschimmel. Die beiden haben seither Freud und Leid geteilt, zuerst im Westen, dann im Osten und Süden und jetzt wieder im Westen. Bis jetzt sind Mann und Poff gesund.

(-) **Rottenburg, 24. April.** (Unwürdiges Benehmen.) Die hier untergebrachten Militärgefangenen sind in der letzten Zeit von Zivilpersonen, namentlich von Frauenpersonen, in unerhörter Weise belästigt worden. Die Bewachungsmannschaften haben infolgedessen besondere Weisungen erhalten.

(-) **Seebronn, 24. April.** (Todesfall.) Der frühere Landtagsabgeordnete Altammwirt Schach ist gestorben.

(-) **Schweningen, 24. April.** (Jubiläum.) Auf eine 25jährige Dienstzeit konnten 12 Mitarbeiter der Firma Schlenker u. Kienzle zurückblicken. Zu ihren Ehren fand eine Feier statt; jedem der Jubilare wurde eine goldene Uhr mit Kette überreicht.

(-) **Wurzach, 24. April.** (Belohnung.) Von der Kommandantur der Gefangenenlager in Münsingen erhielt der russische Kriegsgefangene, der am Sonntag den 26. März hier ein Kind vom Tode des Ertrinkens rettete, eine Belohnung von 20 Mark.

Kriegschronik 1915

22. April: In den Argonnen und zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt.

— Im Peltenerwald wurden die Franzosen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

— Ein deutsches Unterseeboot hat einen englischen Fischdampfer in der Nähe der schottischen Küste aufgebrocht und in einen deutschen Hafen eingeschleppt.

— We. gesamte Schiffsverkehr zwischen Holland und England wurde eingestellt.

— Ein neuer Angriff der Russen am Azofseezug wurde blutig abgewiesen und 1200 Russen gefangen.

— Die Türken haben wieder einen Vorstoß nach dem Kaukasus.

— Staatssekretär Bryan teilt dem deutschen Botschafter in Washington mit, daß Amerika den Waffenhandel nicht verbiete.

— Ein Straßenschwammgen verunfallte in Berlin und tötete in der Gasse 5 Personen kamen ums Leben.

23. April: Großer Sieg der Deutschen nördlich und nordöstlich von Ipern.

— Heftige Artilleriekämpfe zwischen Maas und Mosel.

— Die Admiralität teilt mit, daß die deutsche Hochseeflotte mehrfach Kreuzfahrten in der Nordsee ausgeführt habe und bis zu den englischen Gewässern durchgedrungen sei, aber die englischen Kreuzerflotte nicht angetroffen habe.

— In den Karpaten vereinzelte Gefechtskämpfe.

24. April: Großadmiral v. Tirpitz, Staatssekretär des Reichsmarineamts, bereich ein 50jähriges Dienstjubiläum.

— Französische und englische Gegenangriffe nördlich und nordöstlich Ipern mißlungen; die Zahl der Gefangenen hat sich auf 2470 erhöht, Geiseln wurden 25 erbeutet.

— Zwischen Maas und Mosel erneuerten die Franzosen ihre Angriffe an verschiedenen Stellen, die aber alle erfolglos waren.

— Der englische Fischdampfer „Saint Lawrence“ wurde torpediert, ebenso der Dampfer „Emvon“ und mehrere norwegische Schiffe.

— In den Karpaten wurden einzelne russische Vorstöße abgewiesen.

— In den Verhandlungen zwischen Japan und China ist eine Stöckung eingetreten.

— Graf Zeppelin erhielt das Eisenerz Kreuz 1. Klasse.

25. April: Die Kämpfe bei Ipern dauern fort; es wurden wieder 1000 Engländer gefangen genommen.

— Auf den Maasflüssen, südwestlich Combrés, erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage; über 1600 Mann wurden gefangen und 17 Geschütze erbeutet.

— In den Karpaten wurde die Höhe Ostrog von den Verbündeten erüäumt und über 600 Russen gefangen.

Das „letzte Wort“ von Amerika.

Die erwartete Staatschrift des Präsidenten Wilson ist am 20. April von dem amerikanischen Botschafter Gerard dem Auswärtigen Amt in Berlin überreicht worden. Sie hat folgenden Inhalt:

Durch die im Verlaufe der Vereinigten Staaten befindlichen Nachrichten wird der Zustand im Fall des Dampfers „Sussex“ vollkommen festgestellt. Eine sorgfältige Untersuchung durch Offiziere der Flotte und der Arme der Vereinigten Staaten hat die Tatsache ergeben, daß die „Sussex“ ohne Warnung oder Aufforderung zur Übergabe torpediert wurde und daß der Torpedo, durch den sie getroffen wurde, deutscher Herstellung ist.

Die Regierung der Vereinigten Staaten betont, daß sie den Eindruck erhalten hat, daß die Kaiserliche Regierung verschle, den Ernst der Lage zu würdigen, die sich nicht nur durch den Angriff auf die „Sussex“ ergeben hat, sondern auch durch die ganze Führung und die Art des Unterseebootskrieges während eines Zeitraumes von mehr als 12 Monaten. Wenn die Verletzung der „Sussex“ ein vereinzelter Fall gewesen wäre, so würde das der Regierung der Vereinigten Staaten die Hoffnung ermbähigen, daß der für die Tat verantwortliche Offizier seine Befehle eigenmächtig überweisen habe, und daß der Gerechtigkeit durch entsprechende Bestrafung in Verbindung mit einer formellen Mithilfsleistung seiner Handlung und Bezahlung einer angemessenen Entschädigung zu dem Zweck der Regierung Genüge gesehen könnte. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist aber, durch Ereignisse der neuesten Zeit zu dem Schluß genötigt, daß es nur ein Fall, wenn auch einer der schwersten und betrübendsten, ist für die vorbedachte Art und Weise und den Geist, womit unterirdisch Handelschiffe aller Art, Nationalität und Bestimmung zerstört werden. Die Kaiserliche Regierung wird sich erinnern, daß, als sie im Februar 1915 ihre Politik ankündigte, die Gewässer um Groönland und Island als Kriegsgebiet zu behandeln, die Regierung der Vereinigten Staaten ernstlich protestiert hat, da Personen neutraler Nationalität und Schiffe neutraler Eigentümer unerschütterlichen Gesetzen ausgeliefert sein würden, daß daher die Kaiserliche Regierung keinen rechtmäßigen Anspruch darauf geltend machen konnte, einen Teil der hohen See zu schließen. Die Kaiserliche Regierung bestand trotzdem darauf, die angeklagte Politik durchzuführen, indem sie die Hoffnung ausdrückte, daß die bestehenden Gesetze jedenfalls für neutrale Schiffe durch die Autoritäten auf ein Mindestmaß beschränkt würden, die sie dem Kommandanten der Unterseeboote gegeben hatte, und versicherte die Regierung der Vereinigten Staaten, daß sie jede mögliche Vorsichtsmäßigkeit anwenden würde, um die Rechte der Neutralen zu achten und das Leben der Nichtkämpfer zu schützen.

Die Unterseebootkommandanten haben ein Verfahren rücksichtslos Verhängung gelbt, die deutlich werden ließ, daß die Kaiserliche Regierung keinen Weg gefunden hat, ihnen solche Beschränkungen anzuerkennen, wie sie versprochen hatte. Immer wieder hat die Kaiserliche Regierung der Regierung der Vereinigten Staaten festerhaft versichert, daß Passagierschiffe nicht in der Weise behandelt werden würden und gleichwohl hat sie wiederholt zugelassen, daß ihre Unterseebootkommandanten diese Versicherung ohne jede Bindung mißachteten. Nach im Februar dieses Jah es machte ich davon Mitteilung, daß in alle bewaffneten Handelschiffe im feindlichen Gebiet um als Teil der bewaffneten Seestreitkräfte ihrer Gegner betreten und als Kriegsschiffe behandelt werde, indem sie sich verpflichtete, nicht bewaffnete Schiffe zu warnen und das Leben ihrer Passagiere und Besatzungen zu gewährleisten. Aber sogar diese Versicherung haben ihre Unterseebootkommandanten unbestimmt aufrecht gelassen. Die Missetäter der Amerikaner, die auf so angegriffenen und zerstörten Schiffe ihr Leben verloren haben, ist von Monat zu Monat gewachsen bis die verhängnisvolle Zahl der Opfer in die Hunderte gestiegen ist.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hatte eine sehr geduldige Haltung eingenommen, und war willens, zu warten, bis die Tatsache unmissverständlich und nur einer Auslegung fähig wurde. Sie ist nun schuldig, der Kaiserlichen Regierung zu erklären, daß dieser Zeitpunkt gekommen ist. Es ist ihr klar geworden, daß der Gebrauch von Unterseebooten zur Zerstörung des feindlichen Handels unvereinbar ist mit den Grundätzen der Menschlichkeit, den seit langem bestehenden und unstrittigen Rechten der Neutralen und den heiligen Vorrechten der Nichtkämpfer. Wenn es noch die Absicht der Kaiserlichen Regierung ist, unermüdet und unterstützungslos weiter gegen Handelschiffe mit Unterseebooten Krieg zu führen, so wird die Regierung der Vereinigten Staaten vollständig zu der Folgerung gezwungen, daß es nur einen Weg gibt, den sie gehen kann. Sofern die Kaiserliche Regierung nicht jetzt unverzüglich ein Aufgeben ihrer gegenwärtigen Methoden des Unterseebootkrieges gegen Passagier- und Frachtschiffe erklären und bewirken sollte, kann die Regierung der Vereinigten Staaten keine andere Wahl haben, als die diplomatischen Beziehungen zum Deutschen Reich ganz zu lösen. Einen solchen Schritt laßt die Regierung der Vereinigten Staaten mit dem größten Widerstreben ins Auge. Sie fühlt sich aber verpflichtet, ihn im Namen der Menschlichkeit und der Rechte neutraler Nationen zu unternehmen.

Der Note ist eine Anlage beigegeben, worin es heißt: Der französische Kanaldampfer „Sussex“, der regelmäßig zum Passagierverkehr zwischen den Häfen Folkestone in England und Dieppe in Frankreich verwendet wird, fuhr am 24. März 1915 um 1.25 Uhr nachmittags mit 325 Passagieren und 53 Mann Besatzung an Bord von Folkestone nach Dieppe ab. Die Passagiere, unter denen sich etwa 25 amerikanische Bürger befanden, gehör-

waffnet. Sie ist niemals als Truppentransportschiff verwendet worden und hatte eine Mine eingeschlagen, die für die Truppentransporte von England nach Frankreich nicht benutzt wird. Um 2.55 Uhr nachmittags, als die „Suffez“ ungefähr 13 Meilen von Dungeness entfernt war, sah der Kapitän des Schiffes ungefähr 150 Meter von dem Schiff entfernt auf der Bahnbahnseite die Laufbahn eines Torpedos. Bevor jedoch das Schiff weit genug herumgedreht werden konnte, trat der Torpedo den Rumpf des Schiffes. Eine weitere Beschädigung der Latsche. Die Ingenieure vom Dienst sagten aus, daß der Befehl, Backbordruder zu geben und die Steuermaschine anzuhalten, erteilt und befolgt worden sei. Für diesen Befehl kann keine andere vernünftige Erklärung gegeben werden, als die, daß der Kapitän etwas sah, das ihn veranlaßte, den Kurs hart nach Steuerbord zu verändern. Zu diesem Zeugnis kommt das Zeugnis des der amerikanischen Vorkosten in Paris zugewiesenen Leutnants Smith von der Marine der Vereinigten Staaten, der in Begleitung des Major Logan von der amerikanischen Vorkosten nach Boulogne fuhr, den Rumpf der „Suffez“ untersuchte und persönlich unter der Waage der vom Wasser durchdrängten Trimmer des Wracks 15 gezeichnete Metallstücke und Schraubenbolzen fand, die sie in ihrem Besitz behielten. Diese Offiziere sind der festen Meinung, daß diese Metallstücke nicht Teile einer Mine waren. Bei der Untersuchung der deutschen Torpedos, die sich im Besitz der französischen Marinebehörden in Toulon und der englischen in Portsmouth befinden, fanden die amerikanischen Offiziere, daß gleichgezeichnete Schrauben verwendet werden, den Geschoschkopf am Kessel zu befestigen.

Im Hinblick auf diese Tatsachen kann kein vernünftiger Zweifel darüber bestehen, daß die „Suffez“ torpediert wurde, und daß der Torpedo deutsche Herkunft war. Der Angriff fand um 3.55 nachmittags mitteleuropäischer Zeit statt. Das würde 2.55 westeuropäischer Zeit entsprechen. Es war 20 Minuten westeuropäischer Zeit, als der Torpedo die „Suffez“ nach Aussage des Kapitäns traf und die Schiffsuhr stehen ließ. Wenn eine Schiffe, die der Unterseebootkommandant von dem Dampfer, den er torpedierte, hergestellt hat, mit einer Photographie der Suffez in der London-Graphik nicht übereinstimmt, so ist diese Schiffe anscheinend nach dem Gedächtnis auf Grund einer Beobachtung des Schiffes durch ein Periskop angefertigt worden. Da der einzige Unterschied die Lage des Schornsteines und die Form des Hecks sind, so ist anzunehmen, daß sich die Schiffe sonst gleichen. Da kein anderes Schiff, als die „Suffez“ ohne Warnung torpediert worden ist, so steht es außer Frage, daß das Schiff von dem Unterseeboot torpediert worden ist, auf dessen Kommandobericht die Note vom 10. April beruht. (Bez.: Lanjng.)

Das also ist das „letzte Wort“. — Im Namen der Menschlichkeit und der Rechte neutraler Nationen will ein Wilson gegen die Notwehr Deutschlands seine Stimme erheben! Dieser Wilson, der seit 20 Monaten fortgesetzt die „Rechte“ d. h. die Pflichten der Neutralen mißachtet und unseren Feinden für Milliarden Waffen und Kriegsmunition zugehen läßt. England darf die große Blockade über Deutschland verhängen, darf die Kleinen neutralen Staaten um ein Drittel ihres Lebensraums berauben, aber Deutschland darf keine Kriegsgemeinschaft mit England erklären, das geht gegen Völkerracht und Menschlichkeit, d. h. gegen den Bruch der Amerikaner, der ja so menschlich, nur allzu menschlich ist. Daß Herr Wilson schon recht lange nach dem Bruch mit Deutschland trachtet, der schon längst eingetreten wäre, wenn man deutscherseits nicht immer wieder zurückgewichen wäre, daß die Amerikaner nach den deutschen Schiffen in Amerika lästern sind, das weiß jedermann, und es ist geradezu unehrlich, wenn einige Zeitungen jetzt behaupten, in Deutschland sei man durch Wilsons Auftreten „überrascht“. Die Dinge sind genau so gekommen, wie sie kommen mußten. So wenig Italien i. Zt. durch noch so große Kohlenlieferungen und Gebietsversprechungen vom Krieg abgehalten war, ebenso wenig wird Amerika zu hindern sein ein Hauptgeschäft nach seiner Meinung zu machen. Die vorliegende Note ist eine herausfordernde, feige Beschimpfung des in schwerer Kriegslage befindlichen deutschen Volkes, über die der helle Born ausbrechen müßte, wenn nicht das befriedende Gefühl, daß wir endlich, endlich in der glücklichen Lage sind, auf Amerika keine Rücksicht mehr nehmen zu müssen, die Empörung bei weitem überwiegen würde. Die

Rästen sind gefallen. Wögen sie die Hamburger Kästen nehmen, sie sind ja doch verloren; wir werden neue bauen und unsere Tauchboote werden den Amerikanern die Rechnung präsentieren. Aber nur endlich einmal las von diesem Druff, der in so vielen Beziehungen uns in der Entfaltung der stärksten Kräfte gelähmt hat. Wir glauben nicht sehr zu gehen in der Meinung, daß auf aller Deutscher Mund jetzt der Wunsch schwebt: Müge Tirpitz zurückkehren!

Daß übrigens der „Fall Suffez“ nur ein Vorwand ist, weil die „Suffez“ überhaupt nicht torpediert wurde, geht aus einem Zeugnis des Schweizer Schriftstellers Johann Niederöst hervor, der Jahre lang in England gelebt und für englische und amerikanische Zeitungen geschrieben hat. Niederöst befaßte sich auf der „Suffez“, als diese auf eine Mine lief, und hat sich bereit erklärt, seine Wahrnehmungen zu bekräftigen. Er berichtet:

„Am Tage des Unfalls hat keiner der Fahrgäste der „Suffez“ davon gesprochen, daß der Dampfer einem Torpedo zum Opfer gefallen sei; erst am folgenden Tage glaubten die Verlebten, ein Leu“ ale nützliche, wie Torpedos und U-Boote gehören zu haben. Die Explosion erfolgte an der Spitze des Schiffes. Ich habe mit den Schiffingenieuren zusammen die Unfallstelle besichtigt. Der Dampfer war am Bug einen Fuß über dem Wasserpiegel etwa zehn bis zwölf Fuß hoch aufgerissen. Die Schiffleute, die mit mir das Deck besichtigten, äußerten sich, daß der Unfall nur von einer Mine herrühren könne. Von der Suffez wurde ich auf dem englischen Torpedoboot „Afridi“ nach Dover zurückgebracht. Dort sprach ich mich in einer Unterredung mit dem Kapitän der „Suffez“ nach der Ansicht der Schiffleute (es hat nicht einen Torpedo, sondern einer Mine zum Opfer gefallen sei. Diese Mitteilung muß zur Kenntnis der dortigen Behörden gekommen sein. Jedenfalls wurden meine Papiere in Folkestone, wohin ich mich von Dover begeben mußte, zurückgehalten. In Folkestone wurde ich auf dem Generalkonsulatsbüro von einem englischen Adjutanten befragt und gab ihm eine eingehende Darstellung vom Hergang des Unfalls. Später kam ein General ins Zimmer und der französische Generalkonsul. Man fragte mich über die Ursache des Unglücks. Ich sagte, daß meiner Meinung nach eine Minenexplosion vorlag. Der General fuhr mir hart ins Wort und sagte: „Jeder Mann ist einig darüber, daß es ein Torpedo war, und Sie sagen, es sei eine Mine.“ Später fand eine Beratung dieser Herren statt, der ich nicht beiwohnte. Dann wurde ich auf das Bureau der Geheimpolizei geführt, wohin uns der Adjutant folgte und wo ich eine Erklärung, die in roter Tinte geschrieben war, unterzeichnete, daß nach meiner Ansicht die „Suffez“ torpediert worden sei.“ Ich gab diese Erklärung am 20. März ab, nur um loszukommen. Am 27. März kam ich in Boulogne an und wurde dort von einem englischen Geheimpolitischen in Empfang genommen. Ein Major vom Intelligenz Office in Boulogne verlangte, daß ich meine in Folkestone abgegebene schriftliche Erklärung vor einem französischen Notar (ibidem) erklären sollte. Ich mußte vor dem Notar wiederholen, daß meine in Folkestone abgegebene Erklärung richtig sei und mußte diese Erklärung unterschreiben und besiegeln. Erst nachdem dies geschehen war, erhielt ich meine Papiere zurück und zu fe meine Reise nach der Schweiz fortsetzen.“

Was man Deutschland zumutet.

Schneller, als wir erwartet hatten, ist unsere Vermutung betreffs der im Dunkeln arbeitenden „Friedensmacher“ bestätigt worden. Eine „Neutrale Konferenz Stockholm“ sich nennende Gesellschaft von Unbekannten, die sich angeblich aus Angehörigen verschiedener neutraler Staaten zusammensetzt, hat ein „Friedensprogramm“ aufgestellt, das sie im „Berliner Tagblatt“ veröffentlicht und das wohl zum tollsten gehört, was die Ungenannten als Friedensbedingungen vorschlagen zu können glauben:

- Es darf keine Gebietsübertragung gegen den Willen der betroffenen Bevölkerung stattfinden;
- Belgien soll wiederhergestellt werden;
- Die besetzten französischen Provinzen sind wieder zurückzugeben;
- Die elfaß-lothringische Frage soll in Wiedererwägung gezogen werden (D. K. Elsaß-Lothringen soll an Frankreich zurückgegeben werden);
- Die Unabhängigkeit Serbiens und Montenegros soll gewährleistet werden;

die Wiedereröffnung Polens in Form eines unabhängigen Staats ist durchzuführen (es würde z. B. Polen und ein Teil Westpreußens und Schlesiens dazu gehören); Grenz- und Gebietsveränderungen zwischen Italien und Oesterreich unter Berücksichtigung des Nationalitätenprinzips sind nötig;

Armenien soll unter internationaler Garantie ein selbständiger Staat werden; nationale Fragen auf dem Balkan und in der asiatischen Türkei sind durch ein internationales Übereinkommen zu lösen; der Grundgedanke der „offenen Tür“ für den Handel in den Kolonien, Protektionen und Interessensphären ist anzuerkennen; gewisse Wasserstraßen, z. B. die Dardanellen und der Bosporus (wohlbemerkt nicht der Suez- und der Panamakanal) sind zu internationalisieren; Deutschland soll seine Kolonien zurückhalten, oder es sollen ihm andere dafür gegeben werden (!); die Freiheit der Meere ist „grundsätzlich“ anzuerkennen; Deutschland wird der Zugang zum „nahen Osten“ (also nicht zum fernem, z. B. China, Neuguinea usw.) gewährleistet; eine wirksame parlamentarische Kontrolle der Politik ist in den einzelnen Staaten einzuführen; eine internationale Kommission soll die Staaten überwachen und Streitigkeiten schlichten; allgemein soll abgerüstet werden; ein allgemeiner Staatenkongress soll sich mit den aus dem Kriege ergebenden Fragen befassen und über die politische und geistige Freiheit für „Völker von besonderer Nationalität, die mit anderen Nationen vereint“ sind, Beschluß fassen.

Diese „Übergabe“ der „Neutralen Konferenz Stockholm“ also steckt hinter den „Friedensbestrebungen“, die so hin und wieder auftauchen. Namen sind, wie bemerkt, nicht genannt, die Betroffenen werden wohl ihre Gründe haben, warum sie im Verborgenen bleiben wollen.

Der Sinn des Friedensprogramms, von den anderen Angehörigen abgesehen, ist der: Dafür, daß Deutschland und seine Verbündeten sich erlaubt haben, in dem ihnen aufgezwungenen Kriege zu siegen, hat Deutschland auf Belgien zu verzichten, Elsaß-Lothringen herauszugeben, auf Polen usw. zu Gunsten eines freien Polens, sowie auf seine Kolonien im Stillen Weltmeer zu verzichten — der Zugang zum fernem Osten ist ihm ja nicht mehr gestattet —, und für die afrikanischen Kolonien soll es, wenn das möglich ist, irgendwo anders andere Kolonien erhalten. Oesterreich-Ungarn tritt Südtirol, das Küstland und Dalmatien an Italien ab, Siebenbürgen und die Bukowina an Rumänien, Südungarn an das mit gewährleistetester Unabhängigkeit ausgestattete Serbien, Galizien an das befreite Polen; Böhmen wird ein freier Geshenstaat. Bulgarien gibt das eroberte Mazedonien an Serbien zurück; die Türkei verliert den Rest von Kaukasien und den nördlichen Teil von Mesopotamien, damit daraus ein freier armenischer Staat gebildet werden kann (von dem russischen Armenien ist nicht die Rede, es begibt sich des Besitzes der Dardanellen und des Bosporus, überdies wird von der internationalen Großmacht in Kleinasien da und dort an nationalen Zeug gestiftet, selbstverständlich auf Kosten der Türkei.

Es ungefähr sieht das „Friedensprogramm“ aus, das als Grundlage für den Friedensschluß dienen soll. Es fehlt noch die Bestimmung, die ebenfalls gegenwärtig in Umlauf gesetzt wird, daß nämlich keiner der Kriegführenden Anspruch auf Kriegsentwädigung erheben dürfe. Man wäre versucht, das Programm für ein Zeugnis aus irgend einem Narrenhaus zu halten, wenn man nicht bestimmt wüßte, daß seit geraumer Zeit mit Aufwand bedeutender Geldmittel überall, auch in Deutschland, versucht wurde, für diese „Friedensgedanken“ Stimmung zu machen, und daß es — leider — auch in Deutschland Leute gibt, die in diesem Sinne als Agenten des feindlichen Auslands am Werke sind. Nur fanatischer Haß gegen Deutschland kann solche Gedanken gebären; und darum ist es nicht schwer, die Urheber der Machenschaften zu erraten. — n.

Druck u. Verlag der V. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wilddbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Bewerber-Aufruf.

Die Bewerber um eine
Dienstmannstelle für die Badezeit 1916
haben sich unter Nachweisung ihrer Kauionsfähigkeit bis längstens **26. April ds. Js.** bei der unterzeichneten Stelle zu melden.
Wilddbad, den 22. April 1916.
Stadtschultheißenamt: Stellv. Schmbd.

Metalljammelstelle Wilddbad.

Die Beträge für die abgelieferten Metalle von 1—500 blane und rote Auerkenntnisbescheinigungen werden am **Mittwoch, den 26. April, von 2—5 Uhr nachmittags** im unteren Rathausaal ausbezahlt. Auerkenntnisbescheinigungen sind mitzubringen.
Metalljammelstelle.

Wirtsverein Wilddbad.

Heute nachmittag 5 Uhr
im „Graf Eberhardt“
allgemeine Wirtsversammlung
betreffs Fleischkarte und sonstiges.
Zahlreiches Erscheinen notwendig.
Der Vorstand.

Bahnpraxis Fritzsche

Hauptstraße 75
Sprechstunden täglich von 1—5 Uhr.

Empfehle mein aufs beste fortirtetes

Schuhwaren-Lager

von einfach bis feinst.

Rindlederne Stiefel bis zu den feinsten Vorkalf und Chevreau für Herren, Damen, Knaben und Mädchen in vorzüglicher Passform mit Sommerfutter u. warm gefüttert. Ferner Tuch- und Filz-Deisen- und Knopfstiefel, Filzschallentstiefel mit und ohne Beflag. **Echte Kamelhaarschuhe und Schnallenstiefel** für Herren, Damen, Knaben und Mädchen in großer Auswahl. **Reitstiefel, hohe Jungenstiefel (beschlagen), rindlederne Rohrstiefel und Arbeiterschuhe** (schwer beschlagen), rindlederne Hackentiefel mit geschlossenem Zunge. Wasserdichte rindlederne und juchtenlederne **Jagd- und Touristenstiefel**, beste Qualität. **Turnschuhe, Holzschuhe mit Schnallen, Holzschuhe, Rohrstiefel mit und ohne Filzfutter** und noch viele Sorten, die hier nicht bezeichnet sind. Verschiedene Sorten Einlege- und Filzaufnähsöhlen.

Schuhfett, **Marke „Häffel“**, versch. Creme und Lack (schwarz und farbig) usw., **troz des enormen Aufschlags, zu mäßigen Preisen.**

Hochachtungsvoll
Wilh. Lutz, Hauptstraße 117.

Fluade!

Schützt unsere Soldaten im Felde, vor Hunger, Durst, Erkältung und Ermattung.
Von ersten ärztlichen und militärischen Autoritäten glänzend empfohlen. „Fluade“ gibt mit Wasser oder Milch **sofort einen stärkenden, wärmenden und kräftig erregenden Trunk**, der augenblicklich den Hunger stillt (nicht nur unterdrückt) und den Durst löst.
Kein Kochen erforderlich, „Fluade“ besitzt höchste Nährkraft.
Zu haben bei
G. D. Hoff

Die weltbekanntesten Fritzes

Fussboden-Glanz-Lacke

(Bernstein-Lackfarben)

sind wieder eingetroffen. Dieselben trocknen über Nacht hart an, sind besonders dauerhaft und werden deshalb allen anderen Fabrikaten vorgezogen.
Ferner empfehle:
Parkett-Linoleum-Wachs
in bekannter feinsten Qualität — geruchlos — sowie
Stahl-pähne, Lacke,
Pinself, Lackbronzen,
in Gold, Silber usw.
nur in bester Qualität.
Drogerie Hans Grundner,
Inh. Herrn. Erdmann.

Blei, Staniol u. Zinn

kauft fortwährend
karl Gähler.

Heimarbeit

für **Frauen und Mädchen** durch leichte Handarbeit. Ausf. gratis. Probe geg. 25 Pfg. i. Markt. **Curt Fahrmann,** Leipzig, Barfußgasse 12.
Neuenbürg.
Eine schöne
Milchziege
hat zu verkaufen.
Wir empfehlen:
Rasierapparate
Rasierseife
Rasierpinsel
Rasierwasser
Streichriemen.
Schmid und Sohn.
König-Karlstr. 68.